

# Mauertour 1

## Vom ehemaligen Grenzübergang Friedrichstraße („Tränenpalast“) bis zum ehemaligen Grenzübergang Bornholmer Straße

(Dauer: ca. 5-6 Stunden)

### 1. Start: Ehemaliger Grenzbahnhof Friedrichstraße – „Tränenpalast“

Tränenpalast Reichstagsufer 17, S-Bahnhof Friedrichstraße



© Oliver Boyn  
Der „Tränenpalast“ heute

Nach dem Bau der **Berliner Mauer** wurde aus dem Durchgangsbahnhof Friedrichstraße ein Grenzbahnhof. Für die Ost-Berliner war hier die Endstation der S-Bahn. Sie durften nicht weiter in den Westen reisen. Zur Abfertigung von Besuchern aus dem Westen wurde extra direkt neben dem Bahnhof eine Halle gebaut. Wenn die Bürger aus dem Westen Verwandte und Freunde in Ost-Berlin besuchen wollten, wurden sie zuerst in dieser Grenzabfertigungshalle von **DDR**-Grenzbeamten gründlich kontrolliert. Beim Verlassen Ost-Berlins mussten sich die West-Bürger von ihren Verwandten und Freunden aus der DDR draußen vor der Grenzabfertigungshalle verabschieden. Weil bei den Verabschiedungen die Menschen so traurig waren, bekam die Halle den Spitznamen „Tränenpalast“.

Nach dem Mauerfall konnte im „Tränenpalast“ endlich gelacht werden. Da der Bahnhof Friedrichstraße kein Grenzbahnhof mehr war, wurde auch keine Grenzkontrollhalle mehr gebraucht. Es fanden an diesem Ort kulturelle Veranstaltungen wie Comedy, Kabarett, Lesungen und Konzerte statt. Seit 2011 zeigt dort die „Stiftung Haus

der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland“ die Dauerausstellung „Ort der deutschen Teilung“. Der Eintritt ist kostenlos. Wer möchte, kann mit Begleiterinnen und Begleitern einen geführten Rundgang durch den Tränenpalast machen. Am Grenzübergang Friedrichstraße kam es auch zu aufregenden Fluchten von Ost nach West-Berlin. So im Jahr 1964. Insgesamt acht Schüler sprangen damals mit einigen Tagen Abstand – allein oder zu zweit – von einem Versteck aus auf den scharf bewachten Moskau-Paris-Express und fuhren in die Freiheit. Ein neunter Schüler schaffte es nicht. Er stolperte beim Aufspringen und blieb verletzt zurück. Die Fluchtaktionen flogen somit auf. Der verletzte Schüler wurde festgenommen und anschließend von der Staatssicherheit der DDR („Stasi“) verhört. Danach musste er ins Gefängnis.

**Tipp:** Zu dieser spannenden Fluchtgeschichte gibt es auch einen Dokumentationsfilm mit dem Titel: „Flucht mit dem Moskau-Paris-Express.“

**Aufgabe:** Entlang des Reichstagsufers kommt ihr kurz nach dem Bahnhof Friedrichstraße an einem riesigen Regierungsgebäude mit einer schwarz-rot-goldenen Deutschlandfahne vorbei. Welche Institution befindet sich in diesem Haus? Tipp: Diese Behörde versucht, die Politik der Regierung den Medien und der Bevölkerung zu erklären.

**Externer Link:**

[www.hdg.de/traenenpalast/ausstellung/](http://www.hdg.de/traenenpalast/ausstellung/)

## 2. Mauermahnmal im Bundestagsgebäude Marie-Elisabeth-Lüders-Haus Schiffbauerdamm



© Deutscher Bundestag / Lichtblick/Achim Melde

Der damalige Bundestagspräsident Wolfgang Thierse bei der Eröffnung des Mahnmals 2005

Das Marie-Elisabeth-Lüders-Haus ist ein Parlamentsbau und gehört wie das Kanzleramt und das Paul-Löbe-Haus zum architektonischen Gesamtkonzept „Band des Bundes“. Im Marie-Elisabeth-Lüders-Haus ist die Bibliothek des **Deutschen Bundestages** untergebracht. Sie ist eine der größten Parlamentsbibliotheken der Welt. Über 1,3 Millionen Bücher stehen dort für die **Abgeordneten** und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Regalen.

## 3. „Parlament der Bäume“ Schiffbauerdamm

Direkt nördlich der Parlamentsbibliothek („Marie-Elisabeth-Lüders-Haus“) befindet sich das vom Aktionskünstler Ben Wagin geschaffene **Denkmal** „Parlament der Bäume gegen Krieg und Gewalt“. Auf einer Grünfläche stehen verschiedene Bäume aus den 16 **Bundesländern**. Sie wurden 1990 – im Jahr der Wiedervereinigung – von den **Ministerpräsidenten** der Länder gepflanzt. Das „Parlament der Bäume“ ist ein Gedenkort für die Todesopfer an der **Berliner Mauer**. Dort wo die Bäume stehen, verlief die Berliner Mauer. Bemalte Reste der „Hinterlandmauer“ könnt ihr hier noch besichtigen. Auf großen Granitplatten sind die Namen der Mauertoten eingraviert. Im Jahr 1999

Außerdem befindet sich in diesem Gebäude der wissenschaftliche Dienst des Deutschen Bundestages. Genau an der Stelle, wo heute die Parlamentsbibliothek steht, verlief von 1961 bis 1989 die **Berliner Mauer**. Ein Teilstück der Berliner Mauer wurde in das Gebäude integriert und ist jetzt ein Mauermahnmal. Auf den Mauerstücken sind die Mauertoten in Zahlenangaben nach Jahren geordnet aufgeführt.

**Eintrittspreise:** Der Eintritt ist frei

**Externer Link:**

[www.bundestag.de/mauermahnmal](http://www.bundestag.de/mauermahnmal)

machte der Künstler mit einer spektakulären Aktion auf diese Gedenkstätte aufmerksam. 999 brennende Fackeln markierten den Verlauf der Berliner Mauer.



© Oliver Boyn

## 4. Humboldthafen



© Oliver Boyn

Der Humboldthafen liegt nördlich des Spreebogens und verbindet die Spree mit dem Berlin-Spandauer Schifffahrtskanal. Auf der Eisenbahnbrücke, die über das Hafenbecken führt, fahren die Züge im

Minutentakt in den riesigen gläsernen Berliner Hauptbahnhof ein und aus. Der Humboldthafen lag während der Teilung der Stadt im Niemandsland zwischen Ost- und West-Berlin. Die Grenze verlief mitten durch das Hafenbecken.

Am 24. August 1961 wurde an dieser Stelle – also nur wenige Tage nach dem mit dem Bau der **Berliner Mauer** begonnen wurde – der 24-jährige Ost-Berliner Günter Litfin von **DDR**-Grenzern erschossen. Er hatte versucht, durch den Humboldthafen zu schwimmen und auf das West-Berliner Gebiet zu fliehen. Günter Litfin war der erste Flüchtling an der Berliner Mauer, der durch Waffengewalt ums Leben gekommen ist.

## 5. Ehemaliger Grenzübergang Invalidenstraße /Gedenkstein Günter Litfin

Invalidenstraße/Sandkrugbrücke

Auf der östlichen Seite der Sandkrugbrücke befand sich von 1961 bis 1989 der Grenzübergang Invalidenstraße. Auf der anderen Seite der Sandkrugbrücke lag der West-Berliner Ortsteil Moabit. Am 12. Mai 1963 ereignete sich an diesem Grenzübergang ein dramatischer Fluchtversuch. Acht junge Männer und Frauen versuchten an dieser Stelle, mit einem Autobus die Grenze in Richtung West-Berlin zu durchbrechen. Die **DDR**-Grenzer eröffneten das Feuer. Von zahlreichen Kugeln getroffen, blieb das Fahrzeug wenige Meter vor der westlichen Grenzlinie in dem engen Mauerdurchlass stecken. Trotz der selbstgebauten Panzerplatten, die die Flüchtenden im Inneren des Busses zum Schutz angebracht hatten, wurden die drei Insassen im Fahrerhaus von etlichen Kugeln getroffen und schwer verletzt. Alle acht Personen wurden von DDR-Grenzsoldaten verhaftet. Wie nach Fluchtversuchen üblich, versuchte die DDR-Regierung danach, die Sicherheit der Grenzsperranlagen zu verstärken.

Auf der westlichen Seite der Sandkrugbrücke erinnert ein Gedenkstein an den getöteten Flüchtling Günter Litfin.

**Informationstafel über den Grenzübergang und Günter Litfin:** Auf der Westseite der Sandkrugbrücke



© Oliver Boyn

**Aufgabe:** An der Invalidenstraße/Ecke Spandauer Schifffahrtskanal befindet sich ein Bundesministerium. Um welches Ministerium handelt es sich?

## 6. Ehemaliger Wachturm Kieler Eck

Kieler Straße 2



© Oliver Boyn  
Ehemaliger Wachturm Kieler Eck

Direkt an hohen Wohnhäusern, in der Kieler Straße, steht einer der letzten drei noch erhaltenden gebliebenen Grenz-wachtürme im Berliner Stadtbereich. Insgesamt hatte es zu Zeiten der **Berliner Mauer** 302 dieser Wachtürme gegeben. Im Turm war früher eine „Führungsstelle“ der **DDR**-Grenztruppen. Von hier aus wurden mehrere Grenzabschnitte überwacht und es gab auch eine Haftzelle sowie ganz oben ein Befehlszentrum. Heute beherbergt der Turm ein kleines Museum, das gleichzeitig eine Gedenkstätte für den Mauertoten Günter Litfin sowie für alle anderen Opfer der Berliner Mauer ist. Im Museum sind zahlreiche Dokumente zur Grenze zu besichtigen. Der Bruder des getöteten Günter Litfin hat den Turm nach dem Mauerfall auf eigene Kosten renoviert. Seit 2017 betreut die Stiftung Berliner Mauer die Gedenkstätte.

**Öffnungszeiten:** Mai-September, samstags und sonntags von 10-16 Uhr

**Anmeldung:** [info@stiftung-berliner-mauer.de](mailto:info@stiftung-berliner-mauer.de)

## 7. Invalidenfriedhof

Scharnhorststraße 33



© Oliver Boyn  
Reste der Berliner Mauer auf dem Invalidenfriedhof

Der Invalidenfriedhof wurde im Jahre 1748 durch den preußischen König Fried-

rich den Großen (er wird auch der „Alte Fritz“ genannt) angelegt. Der Friedhof war früher einmal der bedeutendste Militärfriedhof in Preußen. Hier ruht z.B. der preußische Militärreformer Gerhard von Scharnhorst (1715-1813). Außerdem wurde hier auch der berühmte Jagdflieger Manfred von Richthofen (1892-1918), besser bekannt als der „Rote Baron“, beerdigt.

Mit dem Bau der Berliner Mauer und der Einbeziehung des Friedhofs in das Grenzgebiet zerstörte die DDR zahlreiche Gräber, um hier im Grenzstreifen ein freies Beobachtungs- und Schussfeld zu haben. Von den rund 3.000 Grabstätten, die vor

1961 existierten, sind nur noch knapp 200 erhalten geblieben. Wenn Menschen zu DDR-Zeiten den Friedhof besuchen wollten, mussten sie bei der Friedhofsverwaltung eine Berechtigungsmarke beantragen.

Ihr könnt auf dem Friedhof noch Reste der „Hinterlandmauer“ entdecken.

**Informationstafel über den Friedhof während der Teilung der Stadt:** Auf dem Friedhof neben den Mauerresten

**Externer Link:** [www.foerderverein-invalidenfriedhof.de](http://www.foerderverein-invalidenfriedhof.de)

## 8. Denkmal Sinkende Mauer im Invalidenpark

Invalidenpark



© Oliver Boyn  
Denkmal Sinkende Mauer

Bau der **Berliner Mauer** blieb das Gelände ungenutzt. Von 1996 bis 1998 wurde der Invalidenpark wiederhergerichtet. In der Mitte des Parks steht die Brunnenanlage „Sinkende Mauer“. Aus einem 50 mal 62 Meter großen Wasserbecken ragt schräg eine Wand empor, an der im Sommer Wasser herabfließt. Das Denkmal soll sowohl an die ehemalige Kirche als auch an das „Verschwinden“ der Berliner Mauer erinnern. Ihr könnt sogar die schräge Mauer hinauflaufen und hinunter sehen. Von dort oben habt ihr einen guten Blick über die Umgebung.

Der Invalidenpark heißt so, weil sich hier früher einmal kriegsinvaliden Soldaten erholt haben („invalid“ bedeutet arbeitsunfähig wegen Verletzung). 1895 entstand hier eine Kirche, die aber im **Zweiten Weltkrieg** zerstört wurde. Nach dem **Krieg** und dem

**Aufgabe:** Wenn ihr das Denkmal hochgestiegen seid, seht ihr direkt auf der linken Seite des Invalidenparks ein weiteres Bundesministerium. Um welches handelt es sich?

## 9. Nordbahnhof (S-Bahnhof) – Ein ehemaliger „Geisterbahnhof“

Invalidenstraße /Ecke Gartenstraße

Zu Zeiten der **Berliner Mauer** nannten die Menschen in West-Berlin den in Ost-Berlin liegenden Nordbahnhof einen „Geisterbahnhof“. Hat es dort etwa gespukt? Nein. Geister mit rasselnden Ketten und lautem Stöhnen hat es im Nordbahnhof nie gegeben. Aber unheimlich war es trotzdem.

Eigentlich war von 1961 bis 1989 das Berliner Verkehrsnetz streng in Ost und

West geteilt. Kein Bus oder Zug fuhr von West- nach Ost-Berlin und umgekehrt.

Die **Grenze** zwischen Ost- und West-Berlin verlief aber nicht gerade, sondern machte immer wieder Zick-Zack-Kurven. Und so kam es, dass drei West-Berliner U- und S-Bahnstrecken nach dem Bau der Mauer weiterhin das Gebiet Ost-Berlins unterqueren.

Da aber kein **Bürger** aus der **DDR** nach West-Berlin fahren durfte, hat die **Regie-rung** der DDR diese unterirdischen Bahnhöfe – so wie den Nordbahnhof – geschlossen. Diese dunklen Bahnsteige waren fast menschenleer. An Stelle vieler reisender Menschen standen einige scharf bewaffnete DDR-Grenzsoldaten. Sie passten auf, dass



© Oliver Boyn  
Ausstellung über die „Geisterbahnhöfe“ im Nordbahnhof

nicht doch ein DDR-Bürger heimlich auf einen der Züge in den Westen aufspringen oder durch die Bahntunnel in die Freiheit fliehen konnte. Die Züge mussten ohne Halt weiterfahren. So manch einer der West-Berliner Fahrgäste wird sich während dieser Durchfahrt ganz schön gegruselt haben.

Im Nordbahnhof könnt ihr eine Ausstellung zum Thema „Grenz- und Geisterbahnhöfe im geteilten Berlin“ besichtigen.

**Öffnungszeiten:** Bis zur Schließung des S-Bahnhofes in der Nacht

**Eintrittspreise:** Der Eintritt ist frei

**Kontakt:** [www.berliner-mauer-dokumentationszentrum.de/geisterbahnhoefe-558.h](http://www.berliner-mauer-dokumentationszentrum.de/geisterbahnhoefe-558.h)

## 10. Gedenkstätte und Dokumentationszentrum Berliner Mauer

Bernauer Straße 111/119

Besucherzentrum: Bernauer Straße 119

Dokumentationszentrum Bernauer Straße 111

Die Gedenkstätte **Berliner Mauer** an der Bernauer Straße ist der zentrale Erinnerungsort an die **Teilung Deutschlands**. Entlang der Bernauer Straße verlief damals die Berliner Mauer. Auf der einen Straßenseite war West-Berlin und auf der anderen Ost-Berlin. Die Straße wurde durch Tunnelfluchten weltweit berühmt. Zu so einer spektakulären Tunnelflucht kam es im Oktober 1964. 57 Ost-Berliner flüchteten durch einen zwölf Meter tiefen Tunnel nach West-Berlin. Der Gang war nur 70 Zentimeter hoch und wurde von West-Berliner Fluchthelfern aus dem Keller einer Bäckerei in Richtung Osten gegraben. Er verlief unterhalb der Bernauer Straße. Der Fluchtweg wurde aber von einem Spitzel verraten, so dass keiner mehr durch diesen Tunnel in die Freiheit flüchten konnte. Auf dem Gelände der Gedenkstätte ist ein originalgetreuer Grenzstreifen. Außerdem gibt es hier ein Besucher- und ein Dokumentationszentrum, wo ihr mehr über die

Geschichte der Berliner Mauer erfahren könnt. Von einer Aussichtsplattform, die sich direkt neben dem Dokumentationszentrum befindet, könnt ihr das Gelände gut überblicken.

**Eintritt:** Der Eintritt ist frei.

**Kontakt:** [info@stiftung-berliner-mauer.de](mailto:info@stiftung-berliner-mauer.de)



© Oliver Boyn  
Gedenkstätte Berliner Mauer

## 11. Kapelle der Versöhnung

Bernauer Straße 4



© Oliver Boyn  
Die Kapelle der Versöhnung aus Lehm und Holz

Die Kapelle der Versöhnung ist eine ganz besondere Kirche. So etwas gibt es nur ein einziges Mal in ganz Deutschland. Die Kirche ist nicht wie sonst üblich aus Stein, sondern aus Lehm und Holz gebaut. Dort, wo heute die Lehmkirche steht, stand früher einmal die Versöhnungskirche, und die war aus Stein gebaut und hatte einen hohen Kirchturm.

## 12. Mauerpark



© Oliver Boyn  
Reste der „Hinterlandmauer“ im Mauerpark

Diese alte Steinkirche war auch schon ein ganz besonderes Bauwerk. Sie stand nach der **Teilung Berlins** mitten im Grenzstreifen an der **Berliner Mauer**. Deshalb fanden hier keine Gottesdienste mehr statt, denn kein **DDR-Bürger** durfte das Grenzgebiet betreten. Im Kirchturm wurden auch keine Glocken mehr geläutet. Stattdessen standen dort oben **DDR-Grenzsoldaten** und überwachten das Grenzgebiet. Im Jahre 1985 wurde die Steinkirche von der **DDR-Regierung** gesprengt.

Am **9. November** 2000 wurde die neue Kapelle der Versöhnung feierlich eingeweiht. Sie steht genau an dem Platz, wo einmal die alte Kirche gestanden hatte. Beim Bau des Gotteshauses haben junge Menschen aus 14 europäischen Ländern mitgeholfen.

Jede Woche wird dienstags bis freitags um 12:00 Uhr in der Kapelle der Versöhnung eine Andacht für jeweils einen der Toten an der Berliner Mauer abgehalten.

### Öffnungszeiten:

Dienstag bis Samstag 10:00-17:00 Uhr,  
Gottesdienst Sonntag 10:00

**Kontakt:** [www.kapelle-versoehnung.de](http://www.kapelle-versoehnung.de)

**Aufgabe:** Etwas von der alten zerstörten Steinkirche konnte gerettet werden. Worum handelt es sich? Tipp: Es steht nur wenige Schritte von der neuen Kirche entfernt

Der Mauerpark ist ein sehr beliebter Treffpunkt und Erholungsort für junge Berliner. Hier gibt es ein Amphitheater und an einem Hang Sitz- und Liegeplätze, die gerne genutzt werden.

Speziell am Wochenende ist viel los. Hier trifft man dann neben den vielen „normalen“ Besucherinnen und Besuchern auch Musiker, Gaukler und Künstler. Außerdem gibt es sonntags einen Trödelmarkt.

Der Mauerpark heißt so, weil von 1961 bis 1989 mitten durch dieses Gebiet die **Berliner Mauer** verlief. Die Grenze trennte an dieser Stelle die Bezirke Prenzlauer Berg (Ost-Berlin) und Wedding (West-Berlin). Reste der „Hinterlandmauer“ erinnern heute noch an die Zeit der Teilung der Stadt.

Direkt am Park liegt das Friedrich-Ludwig-Jahn-Stadion. In diesem Stadion spielte früher der Ost-Berliner Fußballverein „BFC Dynamo“. Der Verein gewann viele DDR-Meisterschaften.

Der „BFC Dynamo“ war der Lieblingsclub des Chefs der Staatssicherheit der DDR („Stasi“), Erich Mielke. Deshalb war dieser Fußballclub bei vielen Fußballfans in der DDR sehr unbeliebt.



© Oliver Boyn

Am anderen Ende des Mauerparks, gleich hinter dem Gleimtunnel, befindet sich ein Kinderbauernhof, wo Schafe, Hühner, Ziegen, Gänse, Meerschweinchen und Kaninchen ihr Zuhause haben.

### 13. Ehemaliger Grenzübergang Bornholmer Straße (Bösebrücke)

Der S-Bahnhof Bornholmer Straße ist ein ganz berühmter Ort. Auf der über die Gleise führenden Brücke befand sich von 1961 bis 1989 der Grenzübergang Bornholmer Straße.

Der ehemalige Grenzübergang war die erste Stelle, an der am Tag des Mauerfalls die Grenze zwischen Ost- und West-Berlin geöffnet wurde und die **DDR**-Bürger nach West-Berlin hinübergehen durften. Am Abend des 9. November 1989 hatte Günter Schabowski, der Mitglied des Politbüros der DDR war (im Politbüro der DDR wurden die wichtigsten politischen Entscheidungen getroffen) auf einer im Fernsehen übertragenen Pressekonferenz verkündet, dass für Privatreisen der DDR-Bürger ab „sofort, unverzüglich“ vereinfachte Ausreisegenehmigungen gelten sollten. Das musste wohl heißen: die Bürger der DDR konnten ohne langes Warten auf eine Reiseerlaubnis in die Bundesrepublik reisen.

Kurz darauf machten sich tausende DDR-Bürger auf den Weg zur Bornholmer Straße, um von dort aus nach West-Berlin zu gelangen. Nachdem immer mehr Menschen zur Brücke kamen, wurden von den DDR-Grenzsoldaten tatsächlich auch keine Kontrollen mehr durchgeführt.

An der östlichen Seite der Bösebrücke befindet sich eine Gedenktafel mit einem ganz bekannten Spruch. Der ehemalige Bundeskanzler und Regierende Bürgermeister von West-Berlin, Willy Brandt, hatte schon wenige Monate vor dem Mauerfall gesagt: „Berlin wird leben und die Mauer wird fallen.“

Übrigens: Der Name „Bösebrücke“ hat nichts damit zu tun, dass hier einmal etwas Böses passiert ist. Die Brücke ist nach Wilhelm Böse benannt, der ein Widerstandskämpfer in der Zeit des **Nationalsozialismus** war.